

Ein namenkundlicher Streifzug durch Walsum

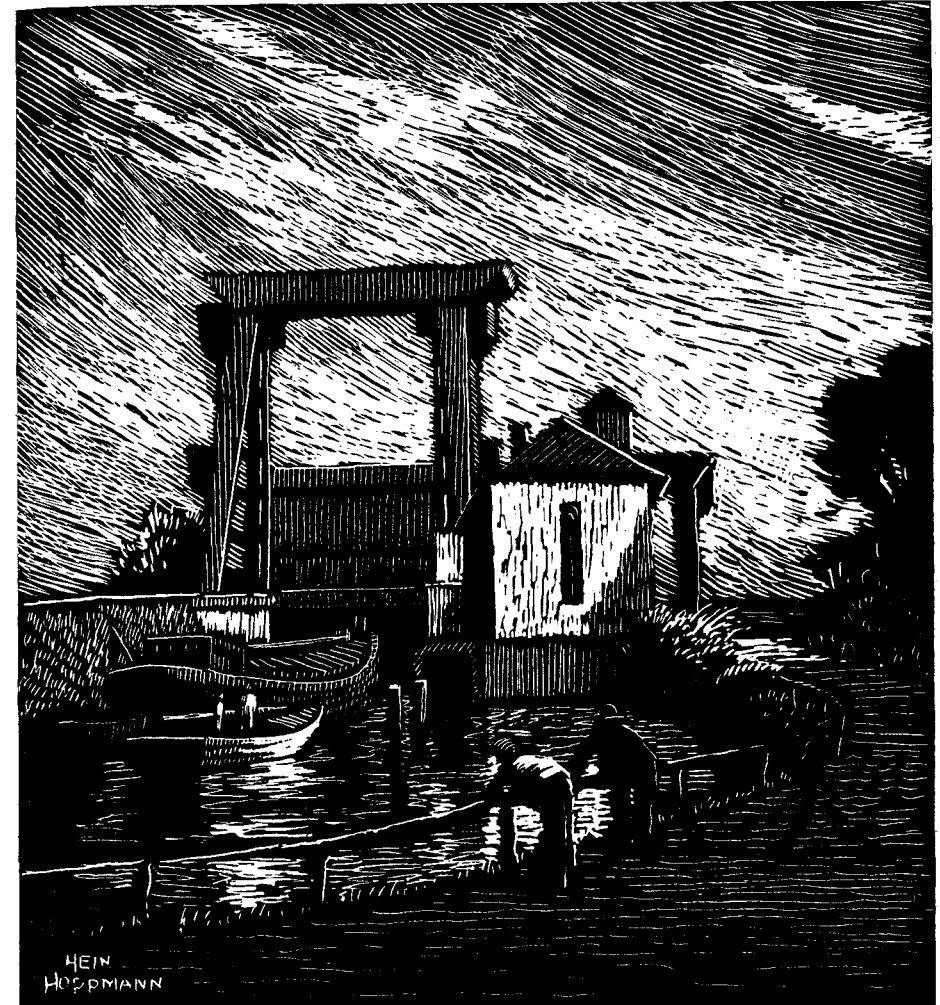
Von Dr. Franz Rommel, Duisburg-Hamborn

Wer vom Werden seiner Heimat mehr wissen möchte als ihm dürftige schriftliche Nachrichten aus älterer Zeit verkünden, der vergesse die Ortsnamen nicht. Sie vermögen nicht nur über die Ortslage und die Beschaffenheit des Geländes etwas auszusagen, also ob eine Ansiedlung etwa im Wald oder an einem Bruch entstanden ist, sondern auch für das Alter einer Siedlung wichtige Aufschlüsse zu geben. Gerade auch im Walsumer Gemeindegebiet gibt es eine Reihe von Ortsnamen, deren richtige Erklärung uns in die frühe Besiedlungsgeschichte zurückführt. Wenn wir nun von diesem Blickpunkt aus eine Wanderung durch den Walsumer Bezirk unternehmen, so können wir nur wenige Beispiele herausgreifen. Auf das gelehrte Beiwerk, das der Sprachforscher zur eingehenden Begründung seiner Deutungen eigentlich benötigt, wollen wir verzichten. Gesagt sei nur: Es ist zu einem großen Teil Neuland, das wir betreten.

Walsums Südgrenze wird durch die Elpe oder den Elperbach gebildet. Und da wären wir schon bei dem ältesten Gewässernamen unseres Gebietes (abgesehen natürlich vom Rhein!) angelangt. Die Elpe zählt zu den häufig vorkommenden Bachbezeichnungen mit der Endung -pe, richtiger -apa. Lange Zeit hat man das Wort „apa“ als keltisches Sprachgut angesehen. Es ist aber germanisch und bedeutet fließendes Wasser. Um einige Beispiele anzuführen: Das Wort steckt in Olpe, dem Hesperbach (bei Werden), Marpe bei Blankenheim. Im ersten Teil des Namens Elpe ist wohl die Eller zu suchen und so wird Elpe dasselbe bedeuten wie Ellerbach, Erbach. Sicher aber gehört der Bachname Elpe der Zeit vor 700 an, da man später den Bach mit „beek“ (beck) bezeichnete. Deshalb heißt auch ein in Aldenrade nahe am Elperbach angelegter Hof der Beckershof.

Vom Bach ist die Benennung Elpe auf die Bauerschaft übergegangen, von deren Höfen der Breikenshof, schon um 1000 urkundlich genannt, ein bedeutender Haupthof (Schultenhof) der Abtei Deutz war. Als Bauerschaftsname ist jedoch Elpe schon früh durch die Benennung Aldenrade verdrängt worden. Der ganze Landstrich von der Elpe bis Overbruch war ursprünglich bewaldet, der Driesenbusch stellt den letzten Rest dar. Die Rodetätigkeit drang weiter nach Norden vor, und nachdem dort eine neue Rodung für eine Ansiedlung geschaffen war, erhielt im Gegensatz zu ihr die ältere Rodung den Namen „alte Rodung“, „Aldenrotha“, schon vor der Jahrtausendwende urkundlich erwähnt, nach der späteren rheinischen Aussprache dann Aldenrade genannt. Als Ortsbezeichnung erscheint auch „Neuenrade“ im 12. Jahrhundert in Urkunden ein paarmal, die Benennung ist später dem Namen Loh gewichen.

Daß das Kirchdorf Walsum mindestens zu den Ansiedlungen aus fränkischer Zeit gehört, ist durch Ausgrabungen erwiesen worden. Das Bestattungsfeld nahe der Kirche läßt sich in die Zeit von etwa 600 bis 800 ziemlich genau datieren. Bald nach 800 entstand die dem Patron des merowingischen Königshauses St. Dionysius geweihte Kirche, die Ergebnisse der Patroziniumskunde stimmen mit den Resultaten der Spatenforschung in der Frage nach dem Alter der Walsumer Kirche überein. Die Benennung Walsum, alt Walsheim, gehört der älteren Schicht der Ortsnamen auf -heim an, die mit einem Personennamen zusammengesetzt sind. Walsheim bedeutet also nicht etwa Waldsheim, wie man auch schon gemeint hat, vielmehr ist die Heim-Bezeichnung nach dem Anführer der Siedlungskolonie ge-



Schleuse
am Lippe-Seitenkanal
bei Jünge

wählt, die die ersten Siedelstätten des späteren Kirchdorfes errichtete. Er hieß vermutlich Walo.

Weil wir gerade bei den Heim-Namen sind: es gibt noch zwei weitere Ortsnamen dieser Art auf Walsums Gefilden. Eppinghoven hieß in älterer Zeit Eppingheim, das Heim der Sippe der Ebbinge oder Eppinge nach einem Ebbo. Doch von diesem Heimmamen kündigt keine alte Karte mehr, er ist ebenso wie das Heim eines Giffert (Gisbert!) gänzlich in Vergessenheit geraten. In der Nähe des heutigen Bahnhofs Walsum ist uralter Siedlungsboden schon aus der Zeit um Christi Geburt. Ausgrabungen haben dies gezeigt, und Ausgrabungen liefern auch nur Zufallsfunde. Etwas weiter nördlich, an der alten, die Rheinterrasse begleitenden Straße, gründete der Franke Giffert sein Heim: Gyffterheim nach alten Urkunden, das den Anfang eines „Dorfes“ einleitete. Um 850 kam der Hof Gyffterheim an das Damenstift Gerresheim bei Düsseldorf. Es gehörte nun den Nonnen und verlor nach einiger Zeit seine ursprüngliche Bezeichnung. Nonnenhof oder Nünninghof hieß er nunmehr. Das Mittelalter hindurch war er ein wichtiger Haupthof oder Schulthenhof der Gerresheimer Grundherrschaft mit eigenem Hofesgericht. Eine Reihe von Hufen (Unterhöfen) der Nachbarschaft war von ihm abhängig. Ein „Dorf“ für sich, wie schon gesagt, das seinerseits wiederum einem Hof den Namen gegeben hat. Hinter dem Dorf nämlich, von Norden her gesehen, liegt der Ochtröpschhof, das heißt der Hof „achter dat torp“ (torp und trop sind nur verschiedene Schreibweisen für „Dorf“), verkürzt zu Ochtrop. Aus dem Dorf um Nünninghoven ist dann später die Bauerschaft Overbruch hervorgegangen, der Name bedarf angesichts des benachbarten Bruchgeländes keiner weiteren Erklärung.

Weiter südlich gab eine das Loh durchziehende feuchte Niederung, ein „Rahm“, den günstigen Platz ab für einen Hofeskomplex von bedeutender Größe. Es ist der ehemals von der Burg Dinslaken grundherrschaftlich abhängige und ebenfalls mit eigenem Hofesgericht ausgestattete Hof Schulte-Rahm (an der heutigen Bahnhofstraße). Auf den Hofesgründen von Schulte-Rahm, mitten im Loh (Wald), entstand wohl im 12. Jahrhundert das Lehengut in den Loh (Haus Loh, 1904 abgebrannt). Im 17. Jahrhundert war eine Familie Driesch oder Driesen im Besitz von Haus Loh; der Familienname ist dem Driesenbusch bis heute geblieben.

Wo der Wald ins Bruchgelände übergang, wurde er dürrtiger und hieß Horst. Auch danach ist ein Einzelhof benannt worden. In den alten Urkunden der Abtei Hamborn wird diese Siedlung Horst oft genannt. Es ist darunter aber nicht, wie man früher angenommen hat, die Bauerschaft Schmidthorst bei Hamborn zu verstehen, sondern der noch heute an der Dittfeldstraße (Nr. 107) erhaltene Horstmannshof. Diese Siedlung Horst war alt und bedeutend genug, um dem Horsterfeld und dem sich bis gegen Wehofen hin erstreckenden Horsterbruch den Namen zu geben. Vom Loh hat übrigens noch eine Siedlungseinheit ihre Benennung erhalten. In älteren schriftlichen Nachrichten heißt sie Lohausen, später verkürzt Losen. Die Höfe Große- und Kleine-Losen in Aldenrade lagen dicht beieinander.

Beschließen wir unsere namenkundliche Wanderung mit einem Blick auf Wehofen. Der ehemalige Stift Werdensche Haupthof Widehoven hatte gleichfalls ein eigenes Hofesgericht und war daher Sitz eines Schulthen (Schulte-Wehofen, jetzt Kersken, an der heutigen Holtener Straße). Aus ihm ist die Bauerschaft gleichen Namens hervorgegangen. In der Benennung steckt das sehr alte Wort „widu“, was soviel wie Unterholz oder Gestrüppholz bedeutet. Nach diesem Grundwort sind unter anderem auch die Namen Wittfeld, Wedau und Weitmar gebildet.

Ortsbenennungen, die mit widu zusammengesetzt sind, treten uns übrigens schon in Essener und Werdener Urkunden aus der Zeit um 800 entgegen.

Einstmals erstreckte sich das Kirchspiel Walsum im Osten bis an die fränkisch-sächsische Stammesgrenze, die spätere Provinzgrenze. Die Herrlichkeit Holten mit den drei großen Höfen ter Schüren — der „Scheuer“, das heißt dem ältesten Wirtschaftshof der Burg Holten —, Mattler und Möllenbruck wurde 1319, also vor jetzt 630 Jahren, von Walsum abgepfarrt. Aus dem verkleinerten Kirchspiel hat sich in neuerer Zeit die politische Gemeinde gebildet. Jahrhundertlang ist sich das Landschaftsbild ziemlich gleich geblieben. Den größten allmählichen Zuwachs an Wohnstätten und Bewohnern hat in früherer Zeit das Dorf Walsum zu verzeichnen gehabt. Eine Statistik von 1820 mag noch interessieren. Walsum-Dorf hatte damals 41 Wohnhäuser mit 316 Einwohnern. Es folgten die Bauerschaften Overbruch mit 30 Wohnhäusern und 227 Bewohnern, Aldenrade mit 21 Wohnhäusern und 180 Bewohnern, Wehofen mit 17 Wohnhäusern und 139 Einwohnern.



ALDENRADE Mühle am Schwan um 1900